wiederholt sein altes Manoeuvre und fängt Fellah's. Er nimmt sie ohne Rücksicht von ihrer Arbeit auf dem Felde weg, bittet sie sehr höflich, die Barke zu ziehen und prügelt sie, sobald sie sich widersetzen, wesshalb sie gewöhnlich das erstere vorziehen. Häufig fliehen sie aber bei seinem Anblicke schon davon, er schneidet ihnen dann den Weg ab, nimmt ihnen auch, wie es heute vorkam, die Esel weg, um sie zu zwingen. Auf meine Vorstellungen über sein barbarisches Verfahren behauptet er, es sei die einzige Möglichkeit zum Ziele zu kommen.

8. März. Felsige Ufer mit Katakomben. Eine Excursion am rechten Ufer: *Pyrrh. githag.* sehr häufig; ebenso *Mer. viridis*, *Hir. cahirica*, *Petroc. cyaneus*, *Lan. personatus*, *Cyanecula*, *Phyllopn.*, *Curruca.* Später am Ufer kleine Gesellschaften von *Vult. fulvus*, *Aquila?*, Schaaren von *Cormor.*, *Platalea*, *Ard. cinerea.* Pelikane in kleinen Gesellschaften. *Oedicn. crepit.*, *Coturnix communis.* *Pluvianus aegypt.* wird sehr häufig. Eine kleine Eule, heller gefärbt als die am 13. Januar erlegten.

(Fortsetzung folgt.)

Nr. 30.

Ueber die Lebensweise der Vögel Nordamerikas, welche im Staate Georgia vorkommen.

Von

Alexander Gerhardt.

Aufgefordert, für gegenwärtige Zeitschrift meine Beobachtungen über die Lebensweise der hiesigen Vögel einzusenden, wage ich es hiermit, dasjenige, was ich eigentlich zu meinem eigenen Gebrauche aufzeichnete, der nachsichtigen Kritik der grossen Ornithologen Deutschlands vorzulegen.

Jeder, der sich nur einigermassen mit derartigen Beobachtungen beschäftigt hat, kennt die mannichfaltigen Schwierigkeiten, mit denen man zu kämpfen hat, da Jahre dazu gehören, um eine erschöpfende Beschreibung der Lebensweise etc. einer einzigen Art geben zu können. In einem fremden Welttheile sind die Schwierigkeiten noch

grösser, da man erst nach und nach in dem Chaos von Locktönen und Gesängen sich zurechtfinden lernt.

Eine genaue Kenntniss der Lebensweise der europäischen Vögel in ihrem ganzen Umfang, so wie ein geübtes Ohr, sind die unentbehrlichsten Eigenschaften für den Beobachter; nur mit diesen ausgerüstet wird es möglich, Locktöne und Gesänge zu unterscheiden und dem Gedächtnisse einzuprägen.

Hat man endlich sowohl von Stand- als Zugvögeln Lebensweise, Locktöne und Gesänge studirt, so fehlt noch immer die Kenntniss der Fortpflanzung, und diese ist gerade hier der schwierigste Theil der Beobachtung, da viele kleine Vögel theils sehr versteckt in den höchsten Zweigen der Bäume, theils in den Höhlen derselben nisten. Hat man ja endlich auf schwankenden Aesten das Nest eines kleinen Vogels entdeckt, so fehlt es gewöhnlich an Kletterern, da die Leute von Kindheit auf mit diesem Theile der Gymnastik sich wenig abgeben; wollen sie irgend Etwas von einem Baume herabholen, so fällen sie ihn. Auf diese Art musste auch ich mir bisweilen helfen, wollte ich Nestbau und Eier kennen lernen, z. B. von *Sitta melanocephala.* Bisweilen war eins der im Neste liegenden Eier noch unversehrt, und so erlangte ich Eier von *Colaptes auratus* und anderen Arten.

Alle hier niedergeschriebenen Beobachtungen sind die Früchte meines eigenen Forschens, da man Anderen durchaus nicht den geringsten Glauben beimessen kann; ja, man darf im Anfang seinen eigenen Augen und Ohren kaum trauen, und kann erst nach und nach durch fortgesetzte Vergleichungen zu einem sichern Resultate kommen.

Am nothwendigsten ist das Selbstbeobachten bei Nestern und Eiern, da die Amerikaner für die meisten kleinen Vögel nur den gemeinschaftlichen Namen *sparrow*, Sperling, haben und bei Weitem die Arten nicht so unterscheiden, wie unsere deutschen Bauern, welche für die meisten Vögel einen Namen kennen. Aus diesem Grunde ist auch meine Eiersammlung nicht gross, und verhindert mich, die vollständige Beschreibung von mehren Species zu geben, was ich sonst sehr wohl vermöchte, wenn mir eben Nester und Eier sicher bekannt wären.

Noch muss ich bemerken, dass die folgenden Beobachtungen im Norden von Georgien gemacht worden sind, was zumal bei Ankunft und Abgang der Zugvögel von Wichtigkeit ist, da z. B. viele Vögel

hier oben Zug- im Süden von Georgien Standvögel sind, und einige Wochen früher bei Savannah singen und gewiss auch um so viel eher dort zu brüten anfangen, so wie endlich, dass ich, ohne alle literarische Hülfsmittel, namentlich die Beobachtungen Audubon's mit den meinigen nicht vergleichen kann, und desshalb vielleicht Bekanntes wiederhole. Dies mag indess dann als keineswegs überflüssige Bestätigung seiner betreffenden Beobachtungen, so wie derer der andern nordamerikanischen Ornithologen dienen. Das Feld der Sittengeschichte der Vögel Amerikas ist ein sehr schwieriges und noch lange nicht erschöpftes!

Ich gebe die einzelnen Beschreibungen in der Ordnung, wie ich sie mir notirt habe, schicke aber das Verzeichniss der Vögel Georgias nach White voraus.

Carthartes aura.
,, *atratus.*
Buteo borealis.
,, *lineatus.*
,, *pennsylvanicus.*
Aquila fulva)* (nicht im Verz, v. White).
Haliaëtos leucocephalus.
Pandion haliaëtos.
Elanus dispar.
Ictinia plumbea.
Nauclerus furcatus.
Falco peregrinus.
,, *columbarius.*
,, *sparverius.*
Astur Cooperi.
,, *fuscus.*
Circus cyaneus.
Surnia nyctea.
Strix americana.
Syrnium nebulosum.
Otus sylvestris.
,, *brachyotus.*
Bubo virginianus.
Caprimulgus virginianus.
,, *carolinensis.*
Caprimulgus vociferus.
Chaetura pelasgia.
Hirundo purpurea.
,, *bicolor.*
,, *fulva.*
,, *rustica.*
,, *riparia* (obgleich mit rip. v. Europ.?)
,, *serripennis.*
Muscicapa dominicensis.
,, *tyrannus.*
,, *crinita.*
,, *Cooperi.*
,, *acadica.*
,, *fusca.*
,, *virens.*
,, *ruticilla.*
Culicivora coerulea.
Myiodioctes mitratus.
,, *formosus.*
Sylvicola coronata.
,, *striata.*
,, *pensilis.*
,, *icterocephala.*
,, *pinus.*
,, *virens.*
Sylvicola coerulea.
,, *Blackburniae.*
,, *aestiva.*
,, *petechi.*
,, *americana.*
,, *canadensis.*
,, *maculosa.*
,, *discolor.*
Trichas marylandica.
Helinaia Swainsonii.
,, *vermivora.*
,, *protonotarius.*
,, *chrysoptera.*
,, *Bachmannii.*
,, *solitaria.*
,, *celata.*
Mniotilta varia.
Certhia americana.
Troglodytes ludovicianus.
,, *Bewickii.*
,, *americanus.*
,, *aedon.*
,, *hiemalis.*
,, *palustris.*
,, *brevirostris.*
Parus bicolor.

---

*) Von mir zweimal im nahen Ost-Tennessee erlegt, wo jeden Winter etliche erlegt werden, hier in Georgia ebenfalls im Winter. G.

Parus canadensis.
Regulus satrapa.
,, *calendula.*
Sialia Wilsonii.
Orphcus polyglottus.
,, *rufus.*
,, *carolinensis* (geh. nicht hieher, sondern zu *Curruca.*)
Turdus migratorius.
,, *mustelinus.*
,, *Wilsonii.*
,, *solitarius.*
Anthus coronatus.
,, *noveboracensis.*
,, *ludovicianus.*
Emberiza americana.
,, *graminea.*
,, *Savanna.*
,, *passerina.*
,, *Henslowi.*
,, *pusilla.*
,, *socialis.*
Niphea hiemalis.
Spiza Ciris.
,, *cyanea.*
Ammordamus maritimus.
,, *Macgillivrayi.*
,, *palustris.*
Peucaea Bachmannii.
Spinus pinus.
Carduelis tristis.
Fringilla iliaca.
,, *melodia.*
,, *pennsylvanica.*
,, *leucophrys.*
Pipila erythrophthalmos.
Erythrospiza purpurea.
Loxia curvirostra?
Pitylus cardinalis.
Coccoborus coeruleus.
,, *ludovicianus.*
Pyranga aestiva.
,, *rubra.*

Dolichonyx oryzivora.
Molothrus pecoris.
Agelaius phoeniceus.
Icterus Baltimore.
,, *spurius.*
,, *vulgaris.*
Quiscala major.
,, *versicolor.*
,, *ferrugineus.*
Sturnella ludoviciana.
Corvus littoralis.
,, *americanus.*
,, *ossifragus.*
Garrulus cristatus.
Lanius ludovicianus.
Vireo flavifrons.
,, *solitarius.*
,, *noveboracensis.*
,, *olivaceus.*
Icteria dumicola.
Bombycilla americana.
Sitta carolinensis.
,, *canadensis.*
,, *pusilla.*
Trochilus colubris.
Alcedo Alcyon.
Picus principalis.
,, *pileatus.*
,, *villosus.*
,, *pubescens.*
,, *leucotis.*
,, *varius*
,, *carolinus.*
,, *erythrocephalus.*
,, *auratus.*
,, *Le Contei.*
Cuculus americanus.
,, *erythrophthalmos.*
Centurus carolinensis.
Columba passerina.
,, *carolinensis.*
,, *migratoria.*
Meleagris gallopavo.
Ortyx virginianus.

Tetrao umbellus.
Gallinula martinica.
,, *chloropus.*
Fulica americana.
Rallus elegans.
,, *crepitans.*
,, *virginianus.*
Grus americana.
Charadrius helveticus.
,, *marmoratus.*
,, *vociferus.*
,, *Wilsonius.*
,, *semipalmatus.*
,, *melodus.*
Strepsilas interpres.
Haematopus palliatus.
Tringa Bartramia.
,, *islandica.*
,, *pectoralis.*
,, *alpina.*
,, *subarquata.*
,, *himantopus.*
,, *Schinzii.*
,, *semipalmata.*
,, *pusilla.*
,, *arenaria.*
Totanus macularius.
,, *solitarius.*
,, *flavipes.*
,, *semipalmatus.*
Limosa fedoa.
,, *hudsonica.*
Scolopax minor.
,, *noveboracensis.*
,, *Wilsonii.*
Recurvirostra americana.
Himantopus nigricollis.
Numenius longirostris.
,, *hudsonicus.*
,, *borealis.*
Ibis alba.
Tantalus loculator.
Platalea ajaja.
Ardea nycticorax.

Ardea violacea.
,, *lentiginosa.*
,, *exilis.*
,, *virescens.*
,, *herodias.*
,, *egretta.*
,, *coerulea.*
,, *ludoviciana.*
,, *candidissima.*
Phoenicopt. ruber.
Anser canadensis.
,, *albifrons.*
,, *hyperboreus.*
Cygnus Buccinator.
,, *americanus.*
Anas boschas.
,, *obscura.*
,, *strepera.*
,, *americana.*
,, *acuta.*
,, *sponsa.*
Anas carolinensis.
,, *discors.*
,, *clypeata.*
Fuligula ferina.
,, *valisneriana.*
,, *marila.*
,, *mariloides.*
,, *rufitorques.*
,, *rubida.*
,, *fusca.*
,, *americana.*
,, *clangula.*
,, *albeola.*
,, *glacialis.*
Mergus serrator.
,, *cucullatus.*
Phalacrocorax floridanus.
Plotus anhinga.
Pelecanus americanus.)*
Tachypetes aquilus.
,, *fuscus.*
Sula bassana.
,, *fusca.*
Rhynchops nigra.
Sterna cayana.
,, *anglica.*
,, *hirundo.*
,, *nigra.*
,, *minuta.*
Larus Bonapartii.
,, *atricilla.*
,, *argentatus.*
,, *marinus.*
Puffinus cinereus.
,, *obscurus.*
Thalassidroma Wilsonii.
Colymbus glacialis.
,, *arcticus.*
,, *septentrionalis.*
Podiceps cristatus.
,, *cornutus.*
,, *carolinensis.*

Die eigentlichen Würger werden hier nur durch eine Art, den *Lanius ludovicianus* vertreten, der aber nur in den sandigen Gegenden des Südens vorkommt; ich traf ihn in Florida an, wo er gleich den deutschen auf Bäumen und Sträuchern und zwar auf den höchsten Spitzen derselben sitzt, wie jene ein krächzendes Geschrei ausstösst und seitlich mit dem Schwanze wippt. Insecten, vorzüglich Reste von Orthopteren fand ich in seinem Magen. Mehr konnte ich während meines Aufenhaltes nicht über seine Lebensweise beobachten, da ich noch vor der Brützeit abreiste.

Den Würgern nahe verwandte Vögel sind jedoch hier artenreicher, unter ihnen seht obenan:

Icteria dumicola.

Er erscheint in der letzten Hälfte des April und wählt zu seinem Aufenthalte freie Plätze, welche mit Brombeergestrüpp und Strauchwerk besetzt sind. An solchen Lieblingsplätzen leidet er durchaus keinen Mangel, da der gewöhnliche Amerikaner sein Land in der Regel so

*) Eine viel grössere weisse Art traf ich an der Küste von Georgia, nie mit Pel. fuscus vermischt.

lange bebaut, bis es auch nicht den geringsten Ertrag mehr gibt. Lässt er nun ein so unpraktisch bearbeitetes Stück Feld liegen, so überzieht sich in ein paar Jahren dasselbe mit Gestrüpp und bildet häufig undurchdringliche Dickichte. Hier wählt dieser Würger einzelne Bäume aus und macht von den Gipfeln aus Jagd auf Insecten. Im Sommer findet er in den Brombeeren eine seiner Lieblingsspeisen. Eine eigene Erscheinung bietet sein Flug, indem er beim Emporschwingen auf erhöhete Gegenstände oder beim Abfliegen von solchen die Flügel so hoch hebt, dass sich die Spitzen der Schwingen oben über dem Rücken fast berühren, eine Manier, welche sich nur bei manchen Seevögeln wiederfindet. Im Gebüsch versteckt, verräth er sich am ersten durch sein Geschrei, welches, wie sein höchst unbedeutender Gesang, aus tiefen, bisweilen fast krähenartigen Tönen besteht und dem Tone nach einen viel grösseren Vogel vermuthen liesse. Häufig lockt er auch wie *Pipila erythrophthalmos*. Jedes Pärchen behauptet seinen nicht sehr grossen Bezirk, in dem es kein anderes Paar duldet. Erschreckt flüchtet er eilig in das dichteste Gestrüpp, wo er auch, niedrig am Boden, sein Nest zwischen Stengeln, jedoch nicht wie Rohrsänger, einwebt, sondern einklemmt. Dasselbe ist 6″ hoch, 4″ breit, der Napf 2½″ tief und ist aus trockenen Halmen gebaut, innen mit gelbbraunen dünnen Halmen ausgelegt, aussen mit trocknen Blättern umschlossen. Es enthält Mitte Mai gewöhnlich vier röthlichweisse, mit rostrothen Flecken, Punkten und Strichelchen besetzte Eier; am obern Ende ist meistens noch ein schöner Kranz, der häufig noch mit aschgrauen Fleckchen geziert ist; die Länge beträgt 8‴, die Breite 6‴. Sie gleichen sehr den Eiern der *Sitta europaea*.

Das Weibchen legte geschickt die Pferdehaarschlingen bei Seite, mit denen ich es auf dem Neste fangen wollte. Gegen Ende Juni trifft man die ausgeflogenen Jungen an, die meistens mit Brombeeren gefüttert werden. Mit anderen Vögeln verträgt er sich ziemlich gut. Im September geht er von hier fort.

Ein anderes, in Europa nicht vertretenes Subgenus der Würger bilden die zu *Vireo*, *Vieillot* gehörigen Vögel, von denen zwei Arten hier zu den gemeinsten Vögeln gehören.

Vireo olivaceus.

Der grösste derselben und derjenige, welcher sich am meisten den Sylvien in Hinsicht seines gestreckten Schnabels und der langen

Flügel nähert, erscheint schon um den 8. April, von wo ab er sich durch sein Flattern in den Baumkronen und Haschen nach Insecten so den wie durch häufig ausgestossenen Lockton, welcher wie „hiu, hui“ klingt, bemerklich macht; häufig wiederholt und noch mit „hii“ untermischt, bildet dieser Lockton den Gesang. Durch die Gewohnheit, die Kopffedern zu sträuben, und, kommt man seinen Jungen zu nahe, kläglich zu schreien, so wie durch sein künstliches Nest erinnert er an *Ficedula hypolais*. Nach Art der Laubsänger hält er sich meistens in den Baumkronen auf, hängt sein Nest an Gabeln der Baumäste, vorzüglich der Buchen, seltner in Büschen auf; es ist 3″ im Durchmesser, 4″ hoch, auch niedriger, mit festen Wänden, und besteht aus breiten Baststückchen und eingewebten, papierartigen Stückchen eines Wespennests (welche so wenig, wie am Neste der *Ficedula hypolais* die weisse dünne Birkenrinde, fehlen); innen legt er es mit Kiefernnadeln aus. Es enthält gegen den 18. Mai 3—4 Eier, welche 9‴ lang, 6‴ breit sind; die Farbe ist weiss, mit vielen Punkten von der Farbe geronnenen Blutes, zumal oben, besprenkelt. Im Herbst frisst er die Beeren der Mistel und anderer Gewächse, auch der Corneliuskirsche *(dogwood)*. Gegen andere Vögel erweist er sich zänkisch. Erst Mitte October geht er südlicher. Die bei Alten lichtrothbraune Iris ist bei Jungen nussbraun.

Die zweite kleinere und gedrungenere Art:

Vireo noveboracensis

zeichnet sich sogleich durch ihre weissen, mit grosser Pupille versehenen Augen aus. Sie kommt schon Ende März an und wählt vorzüglich Flussufer zum Wohnsitze. Hier hängt sie auch an Büschen ihr Nest in einer Gabel auf, gemeinlich nur 4—5′ vom Erdboden entfernt, es misst 3½″ Höhe, 3″ Breite, der Napf 2″ tief; es ist aus Moos, Bast, faulen Holzstückchen, Fasern und Spinnegewebe zusammengefilzt, innen mit grobem Bast durchflochten, der Napf selbst mit Hälmchen ausgelegt; unten ist es gemeinlich zugespitzt. Manche Pärchen fangen sehr zeitig an zu bauen; so fand ich am 14. Mai ein Nest mit drei fast flüggen Jungen und ein anderes mit zwei frischen Eiern, gemeinlich aber scheint er in den ersten Tagen des Mai Eier zu haben, da andere Nester den 25. Mai Junge enthielten, welche bald darauf ausflogen. Die Eier etwas kleiner und schmäler — 8‴ lang, 6‴ breit, — als die der vorhergehenden Art, sind weiss mit

überaus feinen schwarzen Pünktchen meistens sparsam bestreut. Seine Brut bewacht er sehr sorgfältig und kommt dem sich ihr Nahenden mit unaufhörlichem „tschiäh“ oder „tschäh,“ häufig und geschwind augestossen, entgegen und verfolgt ihn ansehnliche Strecken weit. Sein Lockruf ist „tititutu“, auch ist dies der Hauptbestandtheil seines Gesanges, der aber doch nicht werth ist, dass man dem Vogel den Namen *V. musicus* gab. Anfang Februar sang er schon in Florida. Ende September ist er noch anzutreffen.

Muscicapa olivacea, *Wilson.*

Stand- und Strichvogel der hiesigen Gegend, ist er gegen die öfters strenge Kälte nicht sehr empfindlich, da er, mag der Schnee auch noch so hoch liegen, in den Saamen des Sumach ein Futter besitzt, zu welchem er jederzeit gelangen kann. Ist es auch bisweilen acht Tage nach einander sehr kalt, so tritt doch bald wieder gelindes Wetter ein, und mit ihm schwärmen die Insecten wieder, welche er erhascht. In gelinden Wintern singt er schon Ende Januar. Sein Lockton ist ein melancholisches „tüih, tüih“. Am 18. März baute das Weibchen, allein, an den Balken eines Stalles sein Nest nach Art der *Cecropis rustica* aus Erde, Moos, innen Bast, es war 7″ breit, 4½″ hoch, 4″ tief, aussen mit Moos bekleidet. Jede Lage, von frischer Erde aufgeführt, liess es erst ein paar Tage trocknen, ehe es zu bauen fortfuhr; den 31. März legte es das erste, den 4. April das fünfte Ei; diese sind schneeweiss und haben Grösse und Gestalt derer von *Ruticilla atra*, bisweilen sind sie fein roth punktirt. Wo er nicht gestört wird brütet er mehrere Jahre in ein und demselben Neste. So fand ich ein Pärchen, welches den 24. April 1853 flügge Junge und in demselben Neste den 29. Mai wieder fünf frische Eier hatte. Wird so ein Nest im Laufe des Jahres zerstört, so bauen sie im nächsten Frühjahr dicht nebenan; erwähntes Paar baute seit 4 Jahren an ein und demselben Balken; die Erde, welche es dazu verwendete, war aber zu sandig, so dass das Nest immer wieder abfiel.

An Flussufern, wo er sich ebenfalls gern aufhält, wählt er gern Felsenvorsprünge, welche aber von oben durch Ueberhänge geschützt sein müssen, zum Nestplatze. Hier begnügt er sich nur die Unterlage mit Lehm anzukleben, und schichtet die übrigen Materialien, Bast, Moos, bisweilen auch Federn, nur lose übereinander; ein solcher Bau gleicht dann manchen Nestern des Rothkehlchens. Auf

meiner Reise durch Pennsylvanien hierher fand ich im Juni öfters zwei brütende Weibchen kaum ein Paar Fuss weit von einander entfernt, ein Beweis, dass dieser Fliegenfänger verträglicher ist, als *Butalis grisola*, den er übrigens hier zu vertreten scheint. Mit ihm hat er auch dieselbe Lebensart, sitzt traurig auf einem Zweige, bewegt bisweilen den Schwanz, stösst seinen melancholischen Lockruf aus und wird nur dann aus seiner Ruhe gestört, wenn sich ein Insect zeigt, auf das er sich alsbald in die Luft stürzt, es unfehlbar erhascht und auf dem vorigen Ruheplatze, gemeinlich einem dürren Aste, verzehrt. Er ist einer von den wenigen Vögeln, welche hier unter einem Dache mit den Menschen wohnen, der aber dennoch oftmals verfolgt wird, da er den Bienen nachstellt.

Turdus polyglottus.

Im Süden Stand- hier aber Zugvogel, kommt diese so sehr gepriesene Drossel Mitte April an. Von Natur unverträglich, verfolgt sie viel stärkere Vögel als sie selbst ist, so z. B. *Picus carolinensis*, ja sogar *Garrulus cristatus* mit grossem Geschrei. Einzeln stehende Bäume, Wetterfahnen und andere erhöhte Gegenstände wählt sie zu ihrem Lieblingsaufenthalt und bewacht diese Plätze mit grosser Eifersucht, bereit, augenblicklich jeden Eindringling zu vertreiben. Am 29. Juni beobachtete ich ein Männchen, welches in unsere Nachbarbarschaft gekommen war, obgleich erst zwei Meilen von hier das nächste Pärchen nistete. Wie gewöhnlich bildete der Lockton und Gesang des *Troglodytes ludovicianus* fast den vierten Theil seines Gesanges. Es begann mit dem Gesange des erwähnten Vogels, ging in den Lockruf der *Hirundo purpurea* über, schrie plötzlich wie der *Cerchneis sparverius*, flog dann von dem dürren Aste, auf welchem es bisher gesessen hatte und ahmte während des Fluges den Lockruf von *Parus bicolor* und *Turdus migratorius* nach. Auf einer Fenz, auf die sie sich gesetzt hatte, lief sie mit hängenden Flügeln und emporgehobenem Schwanze und sang dabei wie *Muscicapa virens*, *Icterus spurius*, *Tanagra rubra*, lockte wie *Sitta melanocephala*, flog in ein Brombeergebüsch und zupfte da ein paar Beeren ab, und lockte gleich darauf wie *Colaptes auratus*, rief wie *Ortyx virginianus* und stiess darauf mit grossem Geschrei nach einer Katze, welche am Fusse eines Baumstummels herumschlich; als dieselbe die Flucht ergriffen hatte, schwang sie sich unter Gesang auf jenen abgebrochenen Baum und

begann ihr Lied von Neuem. Ihr Nest, welches im Süden auf immergrünen Eichen, hier auf Waldbäumen angelegt wird, ist sehr fest aus groben Reisern gebaut, der Napf wird mit feinen Wurzeln ausgelegt. Ich fand ein solches am 13. Mai; es stand 5′ hoch in einem Apfelbaume, war 9″ breit, 5½″ hoch; der Napf, 4″ weit und 2″ tief, enthielt vier frische Eier, welche 11‴ lang, 9‴ breit, von Farbe blaugrau, mit grossen rostbraunen und violetten Flecken über und über bedeckt waren. Fliegende und kriechende Insecten aller Art, Würmer, Nacktschnecken und Beeren bilden im Sommer und Herbst ihr Futter, an dem sie auch an den Orten, wo sie überwintert, keinen Mangel leidet. Im October verlässt sie Nord-Georgia.

Turdus rufus.

Sie bleibt in gelinden Wintern einzeln da, und nährt sich dann an dichtverwachsenen Rändern der Quellen und Bäche von vertrockneten Beeren und am Boden unter Moos und Laub verborgenen Insecten und deren Larven. Anfang oder Mitte März, wo die fortgezogenen wieder ankommen, lassen die Männchen von einer Baumspitze herab ihren herrlichen Gesang hören. Unter allen Vögeln in Gebirgswäldern, wo *T. polyglottus* zu den Seltenheiten gehört, ist sie der beste Sänger, indem ihr Gesang in vielen Strophen an *Turdus musicus*, ja an *Luscinia vera* erinnert. Lockstimmen anderer Vögel, z. B. der Purpurschwalbe und der *Icteria dumicola* mischt sie häufig in denselben mit ein. Wenn in der Nähe einer ländlichen Wohnung ein Pärchen dieser Vögel sich eingefunden hat, so wählen sie ein dichtverwachsenes Brombeergestrüpp, alte Reisholzhaufen oder einen niedrigen, von wildem Wein umsponnenen Baum, der in einer Höhe von 6—8′ Aeste hat, und beginnen eifrig in den letzten Tagen des März eine Menge grober Reise, Wurzeln und Fasern aufzuschichten, welche innen mit Lehm verbunden werden; aussen werden auch dürre Blätter mit verwendet; der 2½″ tiefe Napf wird mit feinen Wurzeln ausgelegt, die ganze Länge ist 8″ Durchmesser bei 4″ Höhe. Während des Bauens läuft das Männchen auf dem Reishaufen, oder der Einfriedigung des Gartens oder Feldes mit schnellen und kurzen Schritten singend hin und her, lässt die Flügel hängen und hebt den langen, abgestuften Schwanz empor, oder es trägt selbst Nestmaterialien mit herbei und baut unter Gesang. Gegen den 11. April findet man in dem Neste 3—4 Eier, welche 10‴ lang, 7‴ breit sind. Die

Grundfarbe ist ein Graugrün mit rothbraunen feinen Strichelchen und Pünktchen überall bedeckt; die meisten Eier trifft man jedoch Anfang Mai, doch sah ich auch schon in einem Neste den 3. Mai schwarzkielige, sehende Junge. Im Juni findet man die Eier der zweiten Brut. Selten wird man diese Drossel im dichten Holze antreffen, sie hält sich stets mehr an Waldrändern, wo sie vorzüglich gern Brombeeren, Maulbeeren, wilde Kirschen und andere saftige Früchte aufsucht; im October frisst sie auch die Beeren des schwarzen Gummibaumes und der Corneliuskirsche. Wenn man ihrem Neste zu nahe kommt, so umschwärmen alsbald die Alten den Ruhestörer mit lautem tiefem „zipp“ und langgezogenem „tui“, und verfolgen denselben in weite Ferne. An der Erde scharrt sie mit ihren langen Füssen, die mit starken Zehen und Nägeln versehen sind, unter Blättern, nach Hühnerart mit lautem Geräusch, hüpft in schnellen Sprüngen und schlüpft mit überaus grosser Behendigkeit zwischen Gestrüpp hin; trotz des langen Schwanzes und der kurzen Flügel ist ihr Flug sehr schnell.

In der Angst gibt sie einen knurrenden Ton von sich. Oftmals hört man noch im Herbst ihren herrlichen Gesang; aber nicht so laut als im Frühling. Mitte oder Ende October gehen die uns verlassenden Individuen fort.

Turdus migratorius.

Sie ist eine eigentliche Walddrossel und entspricht in ihrem Betragen vielfach der *Turdus pilaris*. Ende Januar kommt sie in Zügen von hundert und mehr Stücken zurück, häufig mit *Sylvia sialis* untermischt, und fällt begierig über den Saamen des Sumach her. Da, wo diese Büsche häufig stehen, würde man auf einem wohleingerichteten Drosselheerde grosse Mengen fangen können, da sie eine von denjenigen Drosseln ist, die am Tage und in grossen Flügen ziehen. Bis jetzt ist aber noch nichts in der Art des Vogelfanges gethan, und wer weiss, ob in den ganzen vereinigten Staaten ein einziger Vogelheerd besteht, von denen es doch in Europa, und namentlich in Deutschland,*) mehr gibt, als wünschenswerth ist. Nur wenige dieser Drosseln bleiben im Winter zurück. In den ersten Tagen des April beginnt sie den Nestbau, so dass man schon Mitte dies Monats brütende

*) Jetzt doch auch nicht mehr. D. Herausg.

Weibchen antrifft. Das Nest wird in abgebrochenen Baumstummeln, auf Nadelbäumen, Pfirsichen und Eichen angelegt, in einer Höhe von 8 — 60 und 70′, gemeinlich aber auf einem wagerechten Aste ziemlich weit vom Stamme entfernt. Es ist 7″ lang, 5″ breit, der Napf 3½″ weit, 2″ tief, so dass so leicht die Jungen oder Eier nicht herausfallen können. Die grösste Aehnlichkeit hat dieser Bau mit einem Amselneste, indem er aus groben Halmen mit nasser Erde vermischt aufgeführt wird; innen liegt trocknes Gras. Während des Baues setzt das Weibchen öfters aus, um den Bau trocknen zu lassen. Das Männchen begleitet regelmässig die Genossin und hilft ihr beim Auflesen der Materialien. Ein Pärchen, welches den 9. April auf einer kleinen Kiefer baute, verliess nach einigen Tagen das Werk und fing nach 8 Tagen auf einem niedrigeren Aste ein neues Nest an; auch dieses ward nach kurzer Zeit verlassen und eine Rüster in kurzer Entfernung vom früheren Nestplatze ausgewählt; hier begann es den 1. Mai überaus emsig ein drittes Nest zu fertigen, aber auch dies wurde, nachdem es völlig ausgebaut war, verlassen. Die vier Eier sind einfach blaugrün, 14‴ lang, 10‴ breit, am stumpfen Ende mit tiefen Poren versehen. Die Alten kommen dem Besucher des Nestes mit wüthendem Geschrei entgegen, und vertreiben sogar Häher und kleine Thurmfalken aus dessen Nähe. Schon auf dem Zuge, wenn der Hunger gestillt ist, lassen einzelne Männchen ihren Gesang hören; obgleich derselbe nicht im Geringsten melodisch und schön ist, da er dem der *Tanagra rubra* gleicht, so hört man ihm doch den Drosselgesang an; bis spät in die Nacht, wenn Alles schweigt, ertönt er noch von einer Baumspitze herab. Häufig werden dabei die Flügel geschlagen und der Schwanz ausgebreitet, auch das sonst nur in Angst und Furcht ausgestossene „tuck, tuck, tuck, tieh, tuck, tuck“ der *Turdus merula* daruntergemischt, deren gewöhnlichen Lockton sie auch besitzt. An der Erde läuft sie in kurzen Schritten, hält oft inne, richtet sich empor und wippt mit dem Schwanze. Insecten und Würmer, Beeren und saftige Früchte bilden ihre Nahrung. Im October, wo sie einzeln zu ziehen anfängt, hört man noch öfters bis gegen den 18. hin ihren Gesang; die eigentliche Zugzeit ist im November, so dass Ende desselben nur noch einzelne Züge angetroffen werden.

Turdus mustelinus.

Diese Drossel, welche in der Hauptfärbung und Lebensweise der *Turdus musicus* am nächsten kommt, ist hier überaus häufig von Mitte April bis in den October hinein anzutreffen. Sogleich nach ihrer Ankunft lässt sie ihren vollen und lauten Gesang ertönen, welcher im Anfang auf mich einen überaus unangenehmen Eindruck hervorbrachte, da er mich an die hässlichen Töne eines Glockenspieles erinnerte, bei welchem, nachdem man den letzten Ton verklungen glaubt, plötzlich noch einige Töne nachhinken; gerade so erschien mir im Anfange meines Hierseins, wo mir noch die Ohren von deutschen Vogelgesängen klangen, der Gesang dieser Drossel. Was aber die Gewohnheit vermag! Jetzt, nach einigen Jahren, kommt mir derselbe, wenn auch nicht schön, doch wenigstens erträglich vor, so dass ich öfters bei Sonnenuntergang auf ihn horche; er lässt sich am besten durch die Sylben „tillulich, tulluli, zih, tillili, tick, tick, tick, tick, tillululu“ wiedergeben. Der gewöhnliche Lockruf ist das im Gesange enthaltene „tick“ oder „tuck,“ öfters wiederholt. Während des Singens antworten sich drei bis vier Männchen regelmässig; noch im August, wo sie mausert, vernimmt man bisweilen einzelne Töne. Anfangs Mai hat das Weibchen vier, sehr selten fünf spangrüne, 10‴ lange, 7‴ breite Eier gelegt; das Nest ist in Stecheichen, Rhododendron, meistens aber in die Gabeläste des Dogwood, eine Art Cornus, 8 — 10′ hoch angelegt. Die Grösse beträgt 6 — 7″, die Tiefe des Napfes gegen 2″. Dürre Blätter aussen, Stengel mit Erde vermischt innen, bilden den Hauptbestandtheil, der Napf selbst ist mit feinen schwarzen Wurzeln ausgelegt; bisweilen, doch nicht häufig, ist Moos aussen mit eingewebt, sogar Schaafwolle und Schwanzfedern von Truthühnern fand ich darunter, welche letztere, überall hervorstehend, dem Ganzen ein überaus liederliches Ansehen gaben. Die Gewohnheit, noch spät nach Sonnenuntergang zu singen, hat ihr bei den Amerikanern den sonderbaren Namen *sun down bird* (Sonnenuntergangsvogel) verschafft. Im Herbst geht sie begierig nach Waldbeeren, vorzüglich vom schwarzen Gummibaum. Ihr Naturell ist scheu und ungesellig, wesshalb sie auch andere Vögel mit grossem Ungestüm von den beerentragenden Bäumen, welche sie sich ausgewählt hat, vertreibt.

---

der vereinigten Staaten haben eben so wenig als die europäischen Arten oder die eines andern Welttheiles einen gleichförmigen Charakter. Wenn man die Lebendigkeit der *Sylvia marylandica* mit dem plumpen Wesen der *S. sialis* vergleicht oder die lustige Lebensweise der *S. coronata*, welche in Baumkronen nach Insecten flattert, mit der Gewohnheit der *S. formosa*, am Erdboden laufend ihre Nahrung zu suchen, so muss man schon der bessern Uebersicht wegen sich geneigt fühlen, ein Anhänger der neuen Methode zu sein, welche die alten Genera Linné's und selbst späterer Systematiker noch vielfach weiter zertheilt hat.

Sialia Wilsonii

liefert den Beweis dafür. Die europäischen Sylvien mit hohen, gestiefelten Füssen, welche ihre Beute, die mehr in kriechenden als fliegenden Insecten besteht, häufig an der Erde erhaschen, und welche seltener als die mit geschildeten Füssen, (Grasmücken und Laubsänger) in Büschen an Zweigen kletternd ihr Futter suchen, bauen entweder dicht an der Erde versteckt, oder gar in Baumhöhlen und Mauerlöchern, Nester mit ziemlich festen Wandungen, häufig von Moos und mit Federn und Wolle ausgelegt, und legen meist einfarbige oder einzeln und verwaschen gefleckte Eier, während die Grasmücken freistehende, lose Nester fertigen, stark gefleckte oder punktirte Eier legen und Junge ausbrüten, die ziemlich das Gefieder der Alten haben, während jene der ersten Gruppe gefleckt erscheinen. In diese eben genannte Abtheilung gehört die *Sialia*. Theils Stand-, theils Zugvogel. Alte Männchen bleiben häufig da und ernähren sich von dem Saamen der Sumach-Arten, fangen auch hin und wieder Insecten. So beobachtete ich im Winter von 1848 — 49, obgleich wir im Gebirge von Ost-Tennessee bisweilen 18° Celsius hatten, mehrere, denen man keinen Mangel ansah.

Ende Januar kamen Schaaren von hundert und mehr Individuen unter lautem „hüe, hüe“ gezogen. Kurze Zeit darauf lassen die Männchen ihren Gesang hören, der nicht unangenehm, doch auch nicht melodisch ist; durch Sylben gegeben würde er lauten: „tu ti ti tu, ti ti ti tu,“ er wird häufig mit Flügelschlägen begleitet, oder das Männchen umkreist das brütende Weibchen in einiger Höhe.

Das Nest wird in Höhlen aller Art, in abgestorbenen und grünen Bäumen, in Balkenhöhlen der Häuser, in oben offenen, abgehauenen Baumstumpfen, so dass das Weibchen allem Wetter ausgesetzt ist, auch in Flaschenkürbissen angelegt, aus denen sie die Purpurschwalben vertrieben. Je nach Umständen bauen sie mit vielem oder wenigem Material; gemeinlich ist das Nest 6″ lang, 5″ breit, 3″ hoch; aussen besteht es aus trocknen Halmen, innen aus Baststücken und feinen Halmen, selten Federn und einzelnen Pferdehaaren. Die Eier, gemeinlich vier an der Zahl, sind fast 1″ lang, 7‴ breit, bauchig, von Farbe blassgrün bläulich, und gleichen denen der *Saxicola oenanthe.**) Man findet schon Ende März, häufiger im April die erste Brut, Mitte Juni die zweite. Die Alten haben so grosse Anhänglichkeit an einmal gewählte Nesthöhlen, dass z. B. ein Pärchen, dem 1848 die erste Brut zerstört ward, das aber die zweite glücklich aufbrachte, Mitte Mai in demselben Wurzelstocke flügge Junge hatte; in günstigen Sommern wird noch eine dritte Brut aufgezogen. Die Männchen beissen sich um den Besitz der Nestplätze so heftig, dass sie öfters zur Erde herabfallen, aber auch da noch den Kampf fortsetzen. Sein Betragen ist plump, anstatt mit der Leichtigkeit der Röthlinge in langen Sprüngen an der Erde seine Beute zu verfolgen, begnügt er sich, von einem Baume herab auf Insecten Jagd zu machen. Sein Körper ist viel zu gedrungen und seine Füsse zu kurz, als dass er die so gefälligen Bewegungen der Rothschwänzchen ausführen könnte. Die Beeren des Fliederbusches bilden im Sommer, die der Mistel und des schwarzen Gummibaumes nebst den Früchten des Dogwood im Herbst seine Hauptnahrung. Gänzlich und generisch verschieden von dem Blauvogel, *Blue-bird*, der Amerikaner ist

Sylvia marylandica,

welche jetzt das Geschlecht *Trichas* bildet. Fuss- und Schnabelbildung, Länge und Gestalt der Flügel- und Steuerfedern bedingen eine Trennung von dem grossen Haufen der Sylvien, auch ohne Rücksicht auf Lebensweise zu nehmen. Den schwach gebogenen Schnabel dieser Art findet man bei keiner hiesigen oder deutschen Sylvie wieder. Anfang April kommt dieser überaus muntere Vogel aus den sumpfigen Niederungen Floridas und Süd-Georgiens wieder nach dem nördlichen Theil letztern Staates zurück. An Fluss- und Sumpfufern

*) Sind aber stets dunkler gefärbt, als diese. D. Herausgeber.

unter Fächerpalmengestrüpp, Schilf und Binsen herumkriechend und an der Erde hüpfend verbrachte er dort die Wintermonate, schon im Februar singend. Seine Lieblingsplätze, wo er auch brütet, sind die dichtesten Brombeergestrüppe; hier schlüpft er mit der Behendigkeit einer Maus nahe an oder auf dem Boden hin, und lässt bisweilen seinen schnarrenden Lockton hören. Selten zeigt er sich an freien Stellen oder auf Spitzen der Büsche, geschieht dies ja, so steigt er gemeinlich unter Gesang, nach Art der *Curruca cinerea*, in die Luft empor und verkriecht sich im nächsten Augenblicke wieder im Gebüsch. So unbedeutend auch sein Lied ist, da es dem der *Parus ater* ähnelt und wie „ziwizi, ziwizi, ziwizi, ziwizi" klingt, so gewährt es doch in Verbindung mit der Lebhaftigkeit des Vogels dem Beobachter viel Vergnügen; noch im August hört man es bisweilen. Am 21. Mai 1853 hatte ein Pärchen, welches den 20. April baucte, aber gestört wurde, in einem hohen Grasbusche sein Nest angelegt. Es war 4" hoch und breit, der Napf $2^1/_2$" tief, und bestand aussen aus groben Halmen und trocknen Blättern, innen war es mit feinen Hälmchen und einzelnen Pferdehaaren ausgelegt und enthielt 5 frische Eier, von denen am 21. Mai das letzte gelegt war. Diese sind 8''' lang, 6''' breit, blassröthlich weiss, mit feinen rothbraunen Linien überzogen und mit grösseren und kleineren Punkten, Strichen und verwaschenen, wie wolkigen Flecken bedeckt. Das Weibchen war anfangs wenig, dann sehr scheu, während das Männchen selten in die Nähe des Nestes kam, sondern in einiger Entfernung in Erlen- und Weidengebüsch umherschlüpfte, kurze Strecken flog und beim Einfallen sogleich seinen Gesang wieder hören liess. Mitte Juni findet man die erste, Ende August die zweite Brut ausgeflogen. Im Herbst fing er sich öfters in Sprenkeln, denen Hollunderbeeren vorgehängt waren.

Eine andere Lebensweise hat die *Sylvia formosa*, welche wegen ihres ziemlich starken Schnabels mit etwas übergreifender Spitze, ihrer hohen Füsse mit langer, stark gekrümmter Hinterzehe, gänzlich vereinzelt dasteht. Sie wurde daher jetzt unter dem Namen

Myiodioctes formosus

als Repräsentant einer neuen Gattung aufgestellt. Sie kommt Mitte April an, lockt schmatzend, jedoch nicht schnell hintereinander, singt „ti tui tui tui tui tui tui," und wird am häufigsten an feuchten

oder nicht zu dichten Waldrändern in der Nähe von Wasser angetroffen; hier hüpft sie in kleinen Sprüngen am Boden oder auf liegenden Baumstämmen hin, springt auch in die Höhe, um Insecten zu erhaschen, und lässt sich ziemlich nahe ankommen. Beim Singen sitzt sie entweder auf jungen Bäumchen oder an der Erde und hält den Schnabel senkrecht empor; doch lässt sie ihn auch laufend hören und sträubt dabei die Kopffedern, eine Haube kann sie jedoch nicht aufrichten. Mit anderen Vögeln und ihrer eigenen Art beisst sie sich unaufhörlich herum, wippt auch häufig nach Pieperart mit dem Schwanze. Das Nest wird nur an der Erde, zwischen Farrenkraut und niedrigem Gebüsch versteckt, angelegt, und ist aussen von trocknen Eichen- und Kastanienblättern, innen von dunklen Wurzeln gebaut; der 2″ tiefe Napf wird mit Pferdehaaren ausgelegt; es hat 4″ Durchmesser und 3″ Höhe. Die Eier, vier an der Zahl, sind weiss, rothbraun und lehmfarbig gefleckt, oben mit einem schönen Kranz; die Länge ist 9‴, die Breite 7‴, sie werden öfters Mitte Mai gefunden, doch bauten zu dieser Zeit noch mehrere Paare, auch fand ich schon den 22. Mai ausgeflogene Junge. Männchen und Weibchen, so wie die Jungen, haben gleiche Färbung. Erst im October verlässt dieser schöne Vogel die Gebirgswälder, um südlich zu ziehen.

Zu der Abtheilung mit breitem, fliegenfängerartigem Schnabel gehört

Culicivora coerulea,

die, den Schnabel abgerechnet, am meisten der Klappergrasmücke, *Curruca garrula*, gleicht. Sie kommt schon Anfang April an und wird dann am häufigsten in Obstgärten bemerkt, wo sie von den zu jener Zeit in voller Blüthe stehenden Pfirsichbäumen die kleinen Käferchen und Hymenopteren wegfängt, wobei ihr Gesang, ein kleines Zwitschern, unaufhörlich erschallt, in den der Lockton „tschich, tschich, tschich“ eingemischt wird. Selten wird sie in dichten Wäldern sondern meistens in Vorhölzern und an Waldsäumen angetroffen, und sie macht hier geschickt auf fliegende Insecten in den Baumkronen Jagd, trotz der sehr kurzen Flügel und des langen Schwanzes, wesshalb auch der Flug schlecht ist. Am 13. April 1854 fand ich in einer Entfernung von 1000 Schritten vier Nester dieser kleinen Sylvie in einer Höhe von 40 — 60′ auf Eichen. Die Mehrzahl von ihnen stand auf horizontalen Aesten; eins davon entdeckte ich

durch das Geschrei, welches die Alten ausstiessen, um ein Männchen der *Tanagra aestiva* aus dessen Nähe zu vertreiben. Am 25. April ward einer dieser Bäume erstiegen; das Weibchen sass so fest, dass der Kletterer, nachdem der eingesägte Ast sich senkte, es mit der Hand ergreifen und mitbringen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Nr. 31.

Zusätze zu den Bemerkungen über die wahren Gänse Europas.

Von

Edm. De Selys Longchamps.

---

1. Der Dr. Degland in Lille hat mich soeben auf ein wichtiges Kennzeichen für die Unterscheidung der Species unserer Gänse aufmerksam gemacht: die Farbe der Nägel (an den Füssen).

Sie sind: weiss oder weisslich bei *A. cinereus, albifrons, pallipes, minutus,*

weiss mit braunen Flecken bei *A. brachyrhynchus,*

schwarz bei *arvensis* und *segetum.*

Die Farbe derselben bei *intermedius Naum.* ist mir unbekannt. Herr Degland sagt in seinem Briefe, dass sie aschgrau bei *albifrons, adult.* und hornfarbig bei *juv.* sind, aber ich besitze diese Art lebend, und die Nägel sind weiss.

2. Ich habe bei H. Roberti in St. Trond zwei Gänse gesehen, welche von den von mir bezeichneten Arten abweichen:

1°. *Ein altes Männchen, Grösse und Färbung der grossen* **arvensis**, *der Schnabel gefärbt wie der von* **intermedius**, — *dessen Abbildung ich im vorigen Hefte gegeben* — *aber kein Weiss auf der Stirn, kein Schwarz an der Brust; Füsse* **blass-rosa**, *Nägel der Zehen* **weiss**; *Schnabel ein wenig kürzer als der von* **arvensis**, *länger als der von* **segetum**; *Hinterzehe mit deutlicher Membran, Augenring schwarz, wie man behauptet; die hellen Partieen des Schnabels theilweise gelb, theilweise rosa.*

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Naumannia. Archiv für die Ornithologie, vorzugsweise Europas

Jahr/Year: 1855

Band/Volume: 5

Autor(en)/Author(s): Gerhardt Alexander

Artikel/Article: Ueber die Lebensweise der Vögel Nordamerikas, welche im Staate Georgia vorkommen 380-397